

Es geht jetzt um die Buckelwiesen!

Von *Otto Kraus*, München

Seit etwa 20 Jahren spielen sich in unserer oberbayerischen Heimat im Bereich zwischen Mittenwald, Klais und Krün Vorgänge ab, die vor allem vom Standpunkt des Naturschutzes aus an ein Trauerspiel erinnern und deshalb endlich einmal in das Licht einer breiteren Öffentlichkeit gerückt werden müssen: die Kultivierung und Besiedlung der sogenannten Buckelwiesen mit Bauernhöfen und auch mit Gebäuden anderer Zweckbestimmung.

Für jene Leser, die dieses Gebiet nicht kennen, sei lediglich angedeutet, daß es sich hier um eine mehrere Quadratkilometer große, breit hingelagerte Landschaftsinsel handelt, hauptsächlich aufgebaut aus tonig durchsetzter Moräne des Krüner Stadiums, deren bis zu 1000 m ansteigende Erhebungen einen überwältigenden Rundblick auf die Ketten des Karwendel- und des Wettersteingebirges, auf das Krottenkopfmassiv und drüben im Tirolischen auf den über 3300 m hohen Fernerkogel und die Reiter Spitze freigeben. Die morphologischen Gegebenheiten erinnern an die Seiser Alp in Südtirol.

Aber das ist noch nicht alles. Erhebungen, Erosionsrinnen und Ebenen dieser Landschaftsinsel sind von Tausenden und Abertausenden von kleinen flachen Hügeln bedeckt; ihr Oberflächenbild erinnert deshalb an die plötzlich erstarrte Wellenbewegung, wie sie eine Momentaufnahme des wogenden Meeres zeigt. Und dieses lebhaft gegliederte Bodenrelief, das da und dort von einzelnen Bäumen, Büschen und kleinen Waldinseln bestanden ist, trägt im Frühling, so weit das Auge reicht, einen unvorstellbar reichen und bunten Blütenteppich aus Stengellosem- und Frühlingsenzian, Mehlprimel, Alpenmaßlieb, Felsenheide, Akelei, Silberwurz, Kugelblume, Berggamander, einzelnen Orchideenarten und anderen mehr; da und dort gesellen sich Krokus und sogar die Aurikel dazu.

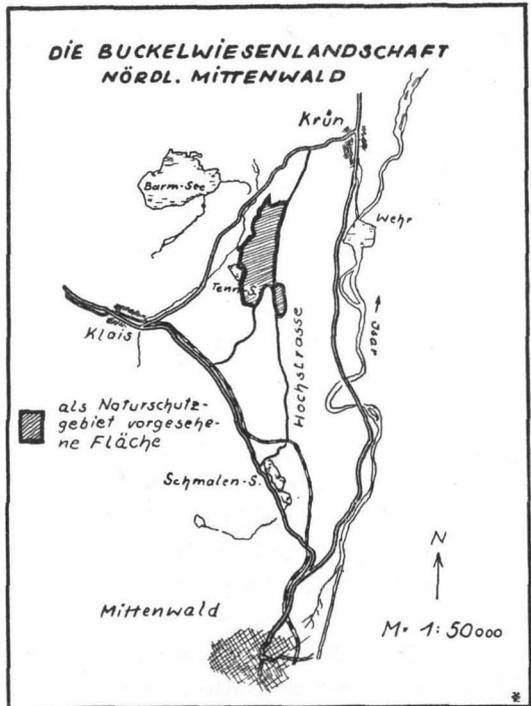
Es braucht nicht zu verwundern, daß die Wissenschaft seit Jahrzehnten um die Deutung der Entstehung dieser Buckelwiesen wie auch dieses einzigartigen Florenbildes bemüht ist¹⁾. Für unsere Betrachtungen aber ist es gleichgültig, welche der Theorien über die Bildung der Buckelwiesen sich schließlich bestätigen wird; es ist auch gleichgültig, inwieweit die Ausbreitung dieser prächtigen Flora über einstige inselförmige Vorkommen hinaus durch anthropogene Einflüsse gefördert worden ist. Fest steht, daß es sich bei der Buckelwiesenlandschaft im Dreieck Mittenwald-Klais-Krün um einen in der Gesamterscheinung ungewöhnlichen Landschaftsraum handelt, um ein Gebiet höchster Verdichtung landschaftlicher Schönheit und damit größter Erlebniskraft.

¹⁾ Im Alpenraum gibt es auch noch anderwärts Reste von Buckelwiesen, aber nicht in dieser charakteristischen Ausbildung und großartigen Umrahmung.

Vor 20 Jahren, also kurz vor Beginn des zweiten Weltkrieges, begann das eingangs erwähnte Trauerspiel, als im Rahmen der „Erzeugungsschlacht“ und unter der Parole der Nutzbarmachung des letzten Quadratmeters Boden der Arbeitsdienst in diese begradete Landschaft einbrach. Im Zuge von Flurbereinigung und „Ödland“-Kultur¹⁾ fing man an, begleitet von einer gewaltigen Propaganda, die flachgründigen, trockenen Böden zu kultivieren, indem man die Grasnarbe samt der alpinen Flora abhob und mit den Wurzeln nach oben auf die gleichzeitig eingeebneten Buckel wieder andrückte, um sie durch Düngung und Neuansaat zu zweimähdigen Wiesen oder auch zu Äckern zu machen. Hekatomben von geschützten Pflanzenarten wurden dabei vernichtet. Die von Anfang an ständig erhobenen Vorstellungen der Vertreter des Naturschutzes, im Bereich der schönsten und interessantesten Punkte größere, zusammenhängende Flächen von der Planierung auszunehmen, wurden von den zuständigen Behörden zwar nicht unfreundlich aufgenommen, fast alle diesbezüglichen Vereinbarungen jedoch nicht eingehalten. So wurde das besonders typische Brunntalgebiet angegriffen und entwertet, mehrere für den Schutz vorgesehene Dolinen aufgefüllt und einzelne der eingestreuten Hochmoore mit ihren interessanten Kontaktzonen zum Mineralboden teilweise gerodet. Im übrigen ging das „Abbuckeln“ gleich einem unbeeinflussbaren Naturgesetz weiter. Man verwies den Naturschutz darauf, daß die Steilhänge

an den Inselrändern und im Bereich der Erosionsrinnen und sonstige, schwer zugängliche Kleinflächen doch verschont bleiben würden. Kurzum: ohne Gesamtkonzeption — und das ist das Entscheidende — und ohne irgendwelche grundsätzliche Abstimmung mit dem Naturschutz ging die Zerstückelung dieser großartigen Naturerscheinung und damit die Vernichtung der eigenartigen Flora weiter — bis der Krieg kam. Damit fand die Zerstörung zunächst ein jähes Ende.

Wenn nun die Verfechter des Natur- und Heimatschutzes glaubten, der verbliebene, noch recht beachtenswerte Rest dieser Landschaftsform würde endgültig erhalten werden, so wurden sie bitter enttäuscht, als im Jahre 1952 unter der Führung einer staatlichen Außenstelle die Kultivierungsarbeiten weitergetrieben wurden, um gemein-



¹⁾ Bei der Flurbereinigung wurde das bis dahin so gut wie unberührte Buckelwiesengebiet durch Straßen „erschlossen“ und eine Neuordnung der Besitzverhältnisse durchgeführt. Gleichzeitig begann man mit der Kultivierung.

sam mit der „Bayerischen Landessiedlung“ die Errichtung von Bauernhöfen fortzusetzen. Seitdem schreitet die Zersiedelung dieses Landschaftsraums und damit dessen Auflösung unaufhaltsam vorwärts. Was staatliche Stellen dabei vorexerzieren, wird von Anderen eifrig nachgeahmt: die Buckelwiesen werden immer mehr zerhackt, zerstückelt oder aufgedüngt, und dieselbe Herzlosigkeit und Kurzsichtigkeit, derselbe Mangel an Ehrfurcht vor der Natur, mit dem man vor Jahrzehnten z. B. die berühmten großen Quellmoore im Norden von München, das Dachauer und Erdinger Moos, total entwässerte und damit die einmalige Pflanzen- und Tierwelt zugrunde richtete, ohne eine große Vergleichsfläche aus wissenschaftlichen und kulturellen Gründen zu sichern²⁾, läßt nun vor unseren erstaunten Augen diese moderne Tragödie abrollen — genau so als hätte man unterdessen nichts dazu gelernt und als gelte es noch immer, eine Erzeugungsschlacht zu schlagen.

Alle neuen und neuesten Versuche, größere Teile der Buckelwiesen endlich unter strengen Schutz zu stellen, schlugen trotz stärkster Bemühungen wiederum fehl. Selbst Ankaufsverhandlungen — der Verein zum Schutze der Alpenpflanzen und -Tiere hatte erhebliche Mittel bereitgestellt — verliefen ergebnislos. Die Aussicht, solche Flächen zu retten, ist sogar hoffnungsloser denn je geworden, wiewohl längst bekannt ist, daß das Kultivierungsergebnis auf diesen mageren Böden großenteils fragwürdig und deshalb die Fortsetzung der Besiedlung mit Bauernhöfen, gerade auch in diesen Höhenlagen und dazu noch in einer Landschaft, die weitgehend vom Fremdenverkehr lebt, kaum etwas anderes als eine Fehlplanung ist. Anerkannte Fachleute der Landwirtschaft sind der gleichen Ansicht.

Die 1951 von seiten der Flurbereinigung angeordnete Aussparung einiger Moorparzellen und kleinerer, meist an Steilhängen gelegenen Flächen ändert nichts an dieser Tatsache, auch nicht der Umstand, daß die für Kultivierungen zuständige Zentralstelle in jüngster Zeit für die Rettung einer noch wenig bearbeiteten, besonders eindrucksvollen Teilfläche gewonnen werden konnte. Denn damit kann das große Versäumnis der Vorkriegszeit, diese Fläche bei der Bereinigung als unantastbares, also naturgeschütztes Massegrundstück auszuweisen und damit jeglicher Initiative zu entziehen, kaum mehr gutgemacht werden.

Eine sinnvolle und erfolgreiche Planung, wie sie heute immer und überall gefordert werden kann und muß, ist also beim Buckelwiesengebiet bis heute nicht zu erreichen gewesen. „Die Buckelwiesen“, so hört man im Zusammenhang mit dem Antrag auf einstweilige Sicherstellung eben dieser Teilfläche als Naturschutzgebiet, seien als landwirtschaftliches Gebiet ausersehen. Die Moorwirtschaftsstelle Weilheim fordere in Übereinstimmung mit der „Bayerischen Landessiedlung“ seit Jahrzehnten mit Vorrang ihre Kultivierung. Die „Bayerische Landessiedlung“ schaffe darauf Neubauernstellen. Nur der geringe landwirtschaftliche Ertrag auch der kultivierten Grünflächen habe es bisher verhindert, daß die Buckelwiesen zum großen Teil oder ganz eingeebnet und in Kultur genommen sind.

²⁾ Es ging aber nicht nur um dies! Durch die Entwässerung und die nachfolgende ungeordnete Besiedlung vor allem des Erdinger Moooses wurde es der Landeshauptstadt München unmöglich gemacht, die Wasserreserven dieses Quellmooses für den ständig steigenden Bedarf zu nutzen, so daß heute Millionen für die Heranführung des so dringend notwendigen Wassers aus weiter entfernten Gebieten ausgegeben werden müssen.



Ausapernde Buckelwiesen beim Tonibof



*Zwischen Schmalsee und Klais
Im Hintergrund die Karwendelkette und die Tiroler Berge*



Teile der Buckelwiesen an der Straße zwischen Gerold und Klais werden von den Eigentümern eben von Hand kultiviert (Aufn.: 19. 4. 1958)



Die Planierraupe bei der Arbeit östlich der Hochstraße (Aufn.: 7. 5. 1958)

Sämtliche Aufnahmen von O. Krans, München

Diese Auffassung ist, nachdem sie tatsächlich offiziell vertreten wird, gelinge gesagt, unfassbar. Während sich höchste Persönlichkeiten der Alpenländer zusammenfinden, um darüber zu beraten, wie sich eine verstärkte Werbung für den Besuch des Alpenraums durchführen ließe, sind bei uns bestimmte, offenbar hierfür nicht mit genügendem Verständnis arbeitende Stellen eifrig damit beschäftigt, die Schönheit der Landschaft und damit die Grundlage des Fremdenverkehrs an einer entscheidenden Stelle um eines fragwürdigen Erfolges willen zu beeinträchtigen oder zu unterhöhlen; in diesem Falle einen Landschaftsraum zu uniformieren, der in ganz Deutschland kaum noch seinesgleichen hat. Wird hier nicht kultiviert, hauptsächlich nur um der Kultivierung willen? Würde hier, wie so oft, weniger Kultivierung nicht mehr Kultur bedeuten? Muß man Bauernsiedlungen ausgerechnet hier errichten? Kann man die Zerstörung solcher Gebiete unserer Heimat heute noch mit der „notwendigen Erweiterung der Ernährungsbasis“ begründen? Davon kann doch wohl ernsthaft nicht gesprochen werden, nachdem bekannt ist, daß heute schon der Umfang der sogenannten Sozialbrache, also des alten, aber nicht mehr bewirtschafteten Kulturbodens, im ganzen Bundesgebiet etwa 150 000 ha ausmacht, was umgelegt 7500 existenzkräftigen Bauernhöfen von je 20 ha entspräche!

Wurde nicht bei der Passauer Naturschutztagung im Jahre 1956 eindringlich darauf hingewiesen — Staatssekretär Sonnemann/Bonn hat dies eben erst bestätigt — daß die Verbesserung des vielfach nicht im besten Fruchtbarkeitsstand befindlichen, bereits genutzten Landes mehr Erträge bringen wird als alle Kultivierung von Moor und Ödland zusammen? Und dann: Kann man neue Kultivierungsprojekte verantworten, solange nicht die land- und forstwirtschaftlichen Schäden fragwürdiger früherer Meliorationen oder technischer Eingriffe, z. B. bei Mooren und Flußlandschaften, beseitigt sind? Kann man unter solchen Verhältnissen den freiwilligen Helfern des Naturschutzes zumuten, im Einsatz gerade für den Schutz des Stengellosen Enzians Pflanzenräuber aufzuklären oder auch zurechtzuweisen, wenn von staatlicher und als Folge davon neuerdings auch von privater Hand dessen Massenvernichtung so drastisch demonstriert wird? Muß also, so fragen wir schließlich, die Nivellierung einer Landschaft vom Rang des Buckelwiesengebietes so weit getrieben werden, bis sie schließlich unwiederbringlich verloren ist?

Drängt sich da nicht die Frage auf, inwieweit es Pflicht wäre, mit einer eindeutigen Stellungnahme, für welche die gesetzlichen Grundlagen und Möglichkeiten vorhanden sind, endlich einen gerechten Ausgleich zwischen den bescheidenen Ansprüchen von Wissenschaft und Naturschutz auf der einen Seite und den nur bedingt berechtigten Forderungen der Landeskultur andererseits zu schaffen?

Was sich jedenfalls seit 20 Jahren droben auf den Mittenwalder Buckelwiesen abspielt, ist Naturvernichtung großen Stils, ist eine Renaissance jener Methoden, die man längst für überwunden hielt. Was hier geschieht — soweit der Staat seine Kräfte einsetzt, Geldmittel bereitstellt und beispielgebend für andere wirkt — ist nicht nur eine Art Staatsbegräbnis für geschützte Pflanzen, sondern auch für die Idee des Naturschutzes schlechthin, zumindest auf dem Gebiet der Bewahrung.

Noch besteht eine Möglichkeit, eine größere Fläche der Buckelwiesen zu retten, und zwar einen von jenen Bereichen, um den sich der Naturschutz seit zwei Jahrzehnten unablässig bemüht: das Gebiet nordöstlich, östlich und südöstlich des Tensees. Für die anderen im Dreieck Mittenwald-Klais-Krün ist es längst zu spät. Dieser erwähnte Bereich müsste sofort unter Anwendung des § 17 des Naturschutzgesetzes sichergestellt und damit vor jeglicher weiteren Veränderung bewahrt werden, bis die Verhandlungen über etwaigen Ankauf abgeschlossen sind, denn nur die Übernahme in das Eigentum einer Naturschutzorganisation bürgt für endgültige Bewahrung.

Dies ist also unwiderruflich die letzte Chance. Es sei deshalb an alle Verantwortlichen appelliert, damit diese Landschaftsform zu Füßen des Karwendel nicht dasselbe Schicksal der Totalauflösung erleide, wie es Dutzenden von anderen Herrgottswinkeln unserer Heimat aus Kurzsichtigkeit, Mangel an Kulturbewußtsein, Einfalt oder Habgier beschieden war.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen und -Tiere](#)

Jahr/Year: 1958

Band/Volume: [23_1958](#)

Autor(en)/Author(s): Kraus Otto

Artikel/Article: [Es geht jetzt um die Buckelwiesen! 150-154](#)